

Schulprogramme Höherer Lehranstalten



Norman Ächtler (Hg.)

Schulprogramme Höherer Lehranstalten

Interdisziplinäre Perspektiven
auf eine wiederentdeckte bildungs- und
kulturwissenschaftliche Quellengattung

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften
in Ingelheim am Rhein

und der



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2020
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-86525-820-5

Inhaltsverzeichnis

I. Das Schulprogramm – Zur historischen Entwicklung eines schulspezifischen Mediums

Norman Ächtler (Gießen)

Einführung: Schulprogramme Höherer Lehranstalten – Eine wiederentdeckte bildungs- und kulturwissenschaftliche Quellengattung 11

Christina Gansel (Greifswald)

Religiöse Bezüge als Denkstil in Schulprogrammen des 18. und 19. Jahrhunderts – Vom Traktat zum Schulprogramm 39

Friedrich Markewitz (Paderborn)

Zum programmatischen Potenzial des Schulprogramms 65

Robert Schweitzer (Helsinki)

Schulprogramme: Varianten in der Entwicklung eines Publikationstyps unter besonderer Berücksichtigung des Ostseeraums 89

II. Schulprogramme als Quellen der Fachgeschichte

Stefan Kipf (Berlin)

Latein schreiben auch! – Zur Bedeutung des Lateinischen in den wissenschaftlichen Abhandlungen der preußischen Schulprogramme 117

Sabine Doff (Bremen)

Was können wir aus Schulprogrammschriften über den Fremdsprachenunterricht erfahren? Zu ihrem Quellenwert am Beispiel des Englischunterrichts im 19. Jahrhundert 139

Thomas Möbius (Gießen)	
»Vom Rittertum des Geistes« – Mittelalterliche Texte in Schulprogrammschriften des 19. und 20. Jahrhunderts	155
Carsten Gansel (Gießen)	
Zur Lessing-Rezeption im Kulturraum Schule Zwischenbilanz eines editorischen Projekts	185
Mike Porath (Gießen)	
Aspekte der Goethe-Rezeption im Höheren Schulwesen des 19. Jahrhunderts	213
Norman Ächtler (Gießen)	
Schiller-Rezeption an den Höheren Lehranstalten des Deutschen Kaiserreichs – Empirische Befunde an Schulprogrammen	239
Hans-Joachim Jakob (Siegen)	
Gedicht-Verinnerlichung. Die Deklamation als Texterschließungsverfahren im deutschen Unterricht in den Lehrverfassungen und Abhandlungen ausgewählter Schulprogramme des 19. Jahrhunderts	265
Barbara Hanke (Tübingen)	
Jahresberichte der Höheren Schulen als Quellen vergangener Geschichtskultur	289
Gert Schubring (Rio de Janeiro)	
Analysen der Profile der Mathematik-Schulprogramme in den verschiedenen deutschen Staaten des 19. Jahrhunderts	305

III. Schulprogramme als Quelle der Bildungsgeschichte Mitteleuropas

Gerd Eversberg (Göttingen)

Theodor Storms literarische Sozialisation. Die humanistische
Reform der schleswig-holsteinischen Gelehrtenschulen nach 1814 331

Michael Wermke (Jena)

Die Schulprogrammschriften höherer jüdischer Schulen
in Frankfurt am Main im 19. und frühen 20. Jahrhundert – Erste
Vermessungen in einem unbekanntem Forschungsgebiet 355

Walter Kissling (Wien)

»Der innige Kontakt zwischen Schule und Haus wirkt segensreich.«
Die Beziehung zwischen Schule und Eltern in Schuljahresberichten
des Landstraßer Gymnasiums in Wien (1900–1939) 385

Mirek Němec (Aussig)

In Brünn nichts Neues? Schuljahresberichte als ein Medium
des deutsch-tschechischen Nationalitätenkampfes 413

IV. Schulprogramme und ihre digitale Erschließung

Sabine Reh/Stefan Cramme (Berlin)

Karrierewege von Fachlehrern in »Bildungslandschaften«
Schulprogramme als Basis einer digitalen Wissensumgebung 439

Peter Reuter (Gießen)

Schulprogrammschriften und ihre Erschließung in Bibliotheken 463

Gießener Erklärung zur Erschließung und Digitalisierung
von Schulprogrammschriften 485

Autorinnen und Autoren 489

I.

Das Schulprogramm – Zur historischen Entwicklung
eines schulspezifischen Mediums

Norman Ächtler

Einführung: Schulprogramme Höherer Lehranstalten

Eine wiederentdeckte bildungs- und kulturwissenschaftliche Quellengattung

1. Ein Forum auf der Schnittstelle zwischen Bildungs- und Wissenschaftssystem

Der einflussreiche Begründer der Bildungsforschung Friedrich Paulsen befasste sich immer wieder mit der gesellschaftlichen Stellung der Gymnasiallehrer im Deutschen Kaiserreich. Dabei war es Paulsen ein erklärtes Anliegen, das Berufsprofil in enger Nachbarschaft zu den Universitätsprofessoren zu halten. Wie Paulsen betonte, repräsentierten beide Gruppen die Würde des Gelehrtenstands und stünden »als ihr[e] Träger und Verbreiter im Dienst der wissenschaftlichen Kultur«. Demgegenüber findet sich der Aufgabenbereich eines Pädagogen bei Paulsen dem Engagement des Lehrers für die Wissenschaft klar nachgeordnet.¹

Tatsächlich waren die Grenzen zwischen Schul- und Wissenschaftssystem noch bis ins frühe 20. Jahrhundert relativ offen. Deutschlehrer etwa waren von ihrer Universitätslaufbahn her zumeist fachlich hoch qualifizierte klassische Philologen, die für sich das Leitbild des Gelehrten mit Selbstverständlichkeit in Anspruch nahmen.² Die ›Schulmänner‹ trugen nicht nur akademische Titel; vielmehr verliefen die beruflichen Karrieren zwischen Höheren und Hochschulen bis Ende des 19. Jahrhunderts fließend. Viele Gymnasiallehrer waren als außerplanmäßige Professoren auch an Universitäten tätig und/oder wurden irgendwann auf das Ordinariat berufen. Prominente Vertreter ihrer Disziplinen wie Wilhelm Dilthey, Johann Gustav Droysen, Friedrich Nietzsche oder Karl

- 1 Friedrich Paulsen: Die höheren Schulen Deutschlands und ihr Lehrerstand in ihrem Verhältnis zum Staat und zur geistigen Kultur (1904), in: Ders.: *Gesammelte pädagogische Abhandlungen*, Stuttgart/Berlin 1912, S. 373–405, hier: S. 390.
- 2 Vgl. dazu allgemein Manuel Baumbach: Lehrer oder Gelehrte? Der Schulmann in der deutschen Altertumswissenschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in: *Disciplining Classics – Altertumswissenschaft als Beruf*, hg. von Glenn W. Most, Göttingen 2002, S. 115–141.
- 3 Vgl. Karl-Ernst Jeismann: *Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft Bd. 2: Höhere Bildung zwischen Reform und Reaktion 1817–1859*, Stuttgart 1996, S. 322ff.

Weierstraß begannen die institutionelle Karriere als Gymnasialprofessoren.³ Unter den Beiträgern zeitgenössischer wissenschaftlicher Fachorgane der meisten Disziplinen finden sich in der Regel ebenso viele Fachlehrer wie Kollegen aus den Universitäten. Die Forschungsfreiheit, auf die Friedrich Paulsen als Grundvoraussetzung adäquater Amtsausübung insistierte, förderte den Pioniergeist der Schulgelehrten, sodass viele »sich in neue, noch kaum erforschte Gebiete vorwagten«, resümiert Hermann Korte.⁴ Dass die Fachlehrer an Höheren Lehranstalten über eine, wie Carsten Gansel betont, »exzellente philologische Bildung« verfügten,⁵ haben zwei Forschungsprojekte um Korte in Siegen und Gansel in Gießen für die Fachgeschichte der Germanistik inzwischen aus unterschiedlichen Perspektiven klar nachgewiesen (s. Kap. 3). In seiner erstmals 1885 veröffentlichten grundlegenden *Geschichte des gelehrten Unterrichts* konstatiert Paulsen entsprechend:

[D]as Lehrerkollegium eines heutigen großen Gymnasiums stellt eine kleine Akademie dar; es hat Philologen, klassische und moderne, Historiker, Mathematiker, Naturforscher und Theologen in seiner Mitte [...] Man wird sagen dürfen: das Lehrerkollegium eines größeren Gymnasiums könnte jeden Augenblick die Arbeit einer philosophischen Fakultät in einigem Umfang übernehmen. [...] Hierauf vor allem beruht das Ansehen des deutschen Lehrerstandes; die Schätzung gilt mehr dem Gelehrten als dem Lehrer.⁶

Wenn Paulsen an gleicher Stelle darauf verweist, dass die Institution Gymnasium ihr Lehrpersonal sogar auf die wissenschaftliche Tätigkeit verpflichte und regelmäßige *specimina eruditionis*, also Probestücke der Gelehrsamkeit aus den Kollegien einfordere, bezieht er sich auf eine institutionelle Besonderheit seiner Zeit: die Jahresberichte bzw. Schulprogramme Höherer Lehranstalten.⁷ Hier veröffentlichten die gelehrten Schulmänner in wissenschaftlichen Beilagen Abhandlungen aus dem gesamten

4 Hermann Korte: Innenansichten der Kanoninstanz Schule. Die Konstruktion des deutschen Lektürekansons in Programmschriften des 19. Jahrhunderts, in: »Die Wahl der Schriftsteller ist richtig zu leiten« – Kanoninstanz Schule. Eine Quellenauswahl zum deutschen Lektürekanon in Schulprogrammen des 19. Jahrhunderts, hg. von Ders./Ilona Zimmer/Hans-Joachim Jakob, Frankfurt a.M. 2005, S. 19–111, hier: S. 25.

5 Carsten Gansel: Zur Wirkungsgeschichte von G. E. Lessings »Minna von Barnhelm« an den Höheren Lehranstalten des 19. Jahrhunderts oder Wie man in der Geschichte des Deutschunterrichts eine »Meistererzählung« konstruiert und bis in die Gegenwart »falsch« erzählt, in: Gotthold Ephraim Lessing im Kulturraum Schule – Aspekte der Wirkungsgeschichte im 19. Jahrhundert, hg. von Ders./Norman Ächtler/Birka Siwczyk, Göttingen 2017, S. 13–38, hier: S. 37.

6 Friedrich Paulsen: *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht Bd. 2, 3.*, erw. Aufl., Berlin/Leipzig 1921, S. 392.

7 Ebd.: »[I]n seinen Programmen gibt es [das Gymnasium, N.Ä.] *specimina* der wissenschaftlichen Arbeiten, die im Lehrerkollegium gepflegt werden.«

Spektrum an Unterrichtsfächern, von der Altphilologie über Germanistik und die modernen Fremdsprachen, Geschichte und Geografie, Philosophie und Theologie bis hin zu Mathematik und den Naturwissenschaften sowie zur Pädagogik.

Damit ist jene Textsorte benannt, die im Zentrum des vorliegenden Bandes steht. Erstmals finden sich hier Aufsätze gesammelt, die Originalbeiträge zur Textsorte Schulprogramm aus verschiedenen disziplinären Kontexten und regionalen Perspektiven bieten. Hierzu ist der Band in vier Teile gegliedert: Der erste Abschnitt macht die historische Textsorte an sich zum Gegenstand der Darstellung. Dem folgt der quantitativ umfangreichste Teil, der sich mit dem Quellenwert der Schulprogramme für die Fachgeschichten der Philologien, der Geschichte sowie Mathematik und Naturwissenschaften befasst. Das dritte Stück bietet Schlaglichter auf einzelne exemplarische Aspekte der Bildungsgeschichte Mitteleuropas im 19. und frühen 20. Jahrhundert, die das sozialhistorische Potenzial der Quellengattung, aber auch die Ambivalenzen und Grenzen ihres historischen Aussagewerts diskutieren. Den Schlussteil des Bands bilden bibliothekswissenschaftliche Beiträge zum Stand und zu Entwicklungsmöglichkeiten sowie zum forschungsbezogenen Potenzial der digitalen Erschließung von Schulprogrammen.

Auch wenn die Schulprogrammschriften aus dem Mitteleuropa des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts seit einiger Zeit wiederentdeckt werden als »Spezifikum einer ganzen Epoche« (Manfred Fuhrmann)⁸ und einzigartige Quellengattung, und obwohl über den immensen bildungs-, fach- und kulturgeschichtlichen Informationswert der Schulprogramme in Fachkreisen allgemeiner Konsens herrscht, ist das historische Medium außerhalb dieser Fachkreise nach wie vor kaum ein Begriff. Es scheint daher geboten, zunächst einmal eine Einführung in den Gegenstandsbereich und die Forschungsgeschichte zu geben, in der dann die Beiträge des vorliegenden Bands kontextualisiert werden. Es steht also zunächst die Frage, um was es sich bei einem ›Schulprogramm‹ denn überhaupt handelt. Die nachstehenden Aufsätze geben dann Beispiele für den vielseitigen Ertrag der Textsorte für die interdisziplinäre Forschung.

8 Manfred Fuhrmann: *Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II.*, Köln 2001, S. 201.

2. Das Schulprogramm – Eine schulspezifische Textsorte

Zur Geschichte der historischen Textsorte Schulprogramm existiert inzwischen eine ganze Reihe von neueren Überblicksdarstellungen aus Bibliotheks- und Bildungswissenschaft, Germanistik und Textsortenlinguistik, Altphilologie und Historiografie. Hatte Hans-Joachim Koppitz bereits 1988 ein Grundsatzreferat zum Thema vorgelegt,⁹ sind die Beschreibungen von – in der Reihenfolge des Erscheinens gelistet – Jakob, Kalok, Kirschbaum, Gansel, Haubfleisch/Ritzi, Kipf, Kissling, Ächtler und Markewitz erst nach der Jahrtausendwende im Kontext bibliothekarischer und wissenschaftlicher Initiativen (s. Kap. 3) entstanden.¹⁰ Diese Überblicksdarstellungen bieten hinreichende Informationen über die wichtigsten bildungspolitischen Entwicklungen und administrativen Rahmenseetzungen für das Programmwesen, vor allem während seiner Hochphase im 19. Jahrhundert. Die folgende Einführung kann sich deshalb auf die wichtigsten Aspekte beschränken, deren Kenntnis nicht zuletzt für die Einordnung der nachstehenden Beiträge wichtig ist.

- 9 Hans-Joachim Koppitz: Zur Bedeutung der Schulprogramme heute, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 63 (1988), S. 340–358.
- 10 Vgl. zum Folgenden aus bibliothekswissenschaftlicher Perspektive Lothar Kalok: Schulprogramme. Eine fast vergessene Literaturgattung, in: *Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen* 58 (2007), S. 174–199; Markus Kirschbaum: *Litteratura Gymnasii – Schulprogramme deutscher höherer Lehranstalten des 19. Jahrhunderts als Ausweis von Wissenschaftsstandort, Berufsstatus und gesellschaftspolitischer Prävention*, Koblenz 2007; Dietmar Haubfleisch/Christian Ritzi: Schulprogramme – zu ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung für die Historiographie des Erziehungs- und Bildungswesens, in: *Bibliothek und Forschung – Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft*, hg. von Irmgard Siebert, Frankfurt a.M. 2011, S. 165–205; für die Germanistik Hans-Joachim Jakob: Schulprogramm im 19. Jahrhundert. Anatomie einer Publikationsform, in: Korte/Zimmer/Jakob (Anm. 4); Carsten Gansel: Gotthold Ephraim Lessing und das kulturelle Gedächtnis zwischen 1800 und 1914 – Plädoyer für eine Neusichtung der Quellen, in: *Gotthold Ephraim Lessings ›Nathan der Weise‹ im Kulturraum Schule (1830–1914)*, hg. von Ders./Birka Siwczyk, Göttingen 2009, S. 11–34; Norman Ächtler: Schulprogramme Höherer Lehranstalten – Ein bislang unbeachtetes Quellenkorpus zur Schiller-Rezeption im 19. Jahrhundert, in: *JbFDH* 2016, S. 298–346; Friedrich Markewitz: Ein Beitrag zur textsortenlinguistischen Erschließung von Schulprogrammen, in: Gansel/Ächtler/Siwczyk (Anm. 5), S. 209–236; für die Altphilologie Stefan Kipf: Der Schulmann als vir doctissimus. Preußische Schulprogramme im Spannungsfeld von Wissenschaft und Öffentlichkeit, in: *Zeitschrift für Germanistik* 23 (2013), S. 259–275; und für das Programmwesen in Österreich Walter Kissling: »...ein Motiv zur Erhaltung dieser in ihrer Art gewiß einzigartigen Büchersammlung zu bieten« – Zum Fortbestand der Schulschriftensammlung des österreichischen Unterrichtsministeriums, in: *JHB* 20 (2015), S. 307–328.

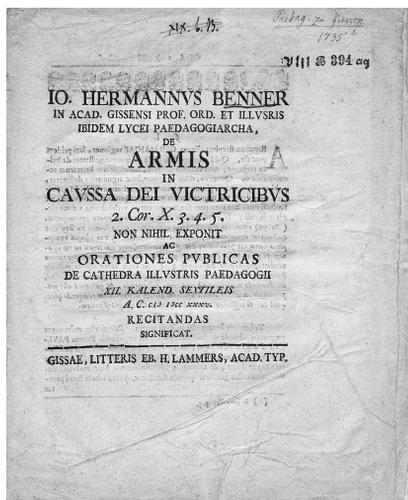


Abb. 1. Hermannus Benner: *De Armis in Causa Dei Victricibus*, 2. Cor. X.3.4.5, Beilage zum frühesten in der Gießener Sammlung erhaltenen Programm des Pädagogiums zu Gießen von 1735. (Quelle: Digisam UB Gießen)

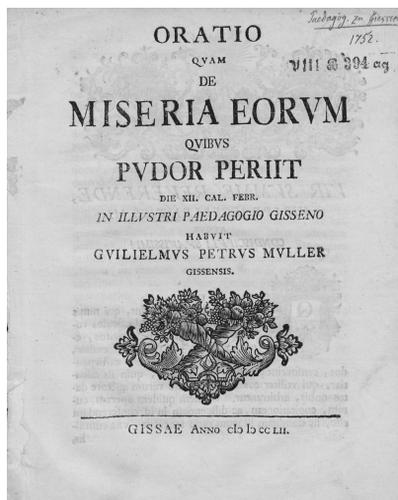


Abb. 2. Guilelmus [Wilhelm] Petrus Mu[e]ller: *Oratio quam de miseria eorum quibus pudor perit*, Beilage zum Programm des Pädagogiums zu Gießen von 1752. (Quelle: Digisam UB Gießen)

Mit den Schulprogrammen verbindet sich eine lange Tradition schulischer Öffentlichkeitsarbeit. Etymologisch ist in dem Begriff die Bedeutung von griechisch *prográmmā* (= Ausschreiben) aufgehoben.¹¹ So wurden ursprünglich die seit dem 16. Jahrhundert nachgewiesenen Bekanntmachungen von offiziellen Veranstaltungen an humanistischen Lateinschulen Mittel- und Mittelosteuropas betitelt.¹² In der Folge bezeichnete ›Programm‹ allgemein die »feierliche Einladung zur Jahresfeier [...], mit welcher nach altem Brauche eine wissenschaftliche Abhandlung und Nachrichten über die Anstalt verbunden werden«, so die Begriffsbestimmung aus Sanders *Lexikon der Pädagogik* (1889).¹³ Friedrich Markewitz geht in seinem Beitrag zum vorliegenden Band

- 11 Vgl. Ferdinand Sander: *Lexikon der Pädagogik. Handbuch für Lehrer und Erzieher, enthaltend das Ganze des Unterrichts- und Erziehungswesens in kurzer, alphabetisch geordneter Übersicht*, 2., durchges. u. verm. Auflage, Breslau 1889, S. 491.
- 12 Vgl. Konrad Gajek: *Das Breslauer Schultheater im 17. und 18. Jahrhundert. Einladungsschriften zu den Schulactus und Szenare zu den Aufführungen förmlicher Comödien an den protestantischen Gymnasien*, Tübingen 1994, S. 3.
- 13 Sander (Anm. 11), S. 491.

aus textsortenlinguistischer Perspektive genauer auf den ›Programm‹-Begriff und seinen Bedeutungs- und Funktionswandel im Laufe der Zeit ein. Er zeigt ferner, wie die Textsorte im sogenannten »Schulkampf« des 19. Jahrhunderts um das Verhältnis von humanistischem Gymnasium und Realanstalten tatsächlich programmatischen Charakter im bildungspolitischen Sinn annehmen konnte.

Zu einem bemerkenswerten Trend wuchs sich das Programmwesen allerdings erst im 18. Jahrhundert aus. Es gehörte nun zur guten Praxis Höherer Lehranstalten, vermittelt gedruckter, um aktuelle Informationen rund um die betreffende Schule ergänzter *programmata* zu den öffentlichen Jahres- und Abschlussprüfungen einzuladen. Am Ende des Jahrhunderts war diese Praxis offenbar derart geläufig, dass sie beim Satiriker Jean Paul bereits zum Gegenstand literarischer Darstellung werden konnte. »Ich zähle darauf«, konstatiert der Erzähler des Romans *Leben des Quintus Fixlein* (1796) über seine imaginäre Leserschaft,

daß ich auch Leute vor mir habe, die auf Schulen waren, und die wissen, was sie vom Schuldrama eines Aktus [...] und von dem Komödientzettel (dem Programm) zu denken haben, ohne darum dessen Vorzüge zu übertreiben.

Eh' ich die Probekomödie des Martini-Aktus gebe, leg' ich mir selber als Dramaturg des Schauspiels auf, die Einladungsschrift des Konrektors, wenn nicht zu exerzieren, doch zu registrieren.¹⁴

Dieser Einleitung folgt ein Auszug aus Quintus Fixleins Einladungstext zum Programmablauf der öffentlichen Prüfungen. Interessant ist hier – bei aller satirischen Überzeichnung – dass Fixlein den bevorstehenden Schulreden seiner Prüflinge in Lateinisch, Deutsch und Französisch die eigene Bearbeitung eines vermeintlichen Desiderats der Luther-Forschung zugrunde legt:

[E]s will mir vorkommen, als müßte sich der Gelehrte noch heutiges Tages vergeblich nach echten, bis an unsere Zeiten reichenden Nachrichten von den Kindern, Enkeln, Kindeskindern etc. dieses großen Reformators umsehen [...] Du drischest vielleicht nicht ganz, sag' ich zu mir, leeres Stroh, wenn du nach deinen geringen Kräften diesen versäumten historischen Zweig hervorziehst und bearbeitest. Und so wagte ich es denn, [...] den Anfang einer speziellern Reformationshistorie zu machen.¹⁵

Die hier beschriebene Verknüpfung von Schulaktus und Gelehrtentum spiegelt ein Verhältnis von Schule und Wissenschaft wieder, dass auch die Textsorte Schulprogramm prägte, allerdings in anderer Weise als von Jean Paul an dieser Stelle

14 Jean Paul: *Leben des Quintus Fixlein* (1796), in: Ders.: *Sämtliche Werke Abt. I, Bd. 4: Kleinere erzählende Schriften 1796–1801*, Darmstadt 2000, S. 7-259, hier: S. 129.

15 Ebd., S. 130.

skizziert. Im Zeichen der Aufklärung setzte sich die Ergänzung der Schulprogramme um einen gelehrten Aufsatz in lateinischer oder deutscher Sprache durch.¹⁶ Diese Erweiterung bedeutete einen qualitativen Sprung in der Entwicklung des Formats, das dadurch auch den Beginn der ab Mitte des Jahrhunderts einsetzenden pädagogischen Fachpublizistik markierte.¹⁷ Sie zeugt außerdem von dem Charakter als Gelehrtenschule, der dem Humanistischen Gymnasium eignete. Der Bromberger Direktor Johann H. Deinhardt hat dies 1866 in treffende Worte gefasst:

Die Gymnasien [...] haben den Zweck: in der Jugend wissenschaftliche Bildung hervorzubringen, und haben demnach zwei Factoren in sich, nämlich den Geist der Wissenschaft und die practische Methode [...] Die Programme nun sollen von den beiden Factoren der Wirksamkeit der Schulen [...] Zeugnis ablegen; das Erstere geschieht in den wissenschaftlichen Abhandlungen der Programme, das Letztere in den sogenannten Schulnachrichten.¹⁸

Zur Textsorte im engeren Sinn, die neben ihrem spezifischen kommunikativen Kontext auch einen formalisierten strukturellen Aufbau aufweist, wie Friedrich Markewitz in seiner jüngst vorgelegten profunden textsortenlinguistischen Untersuchung ausführlich dargestellt hat,¹⁹ wurde das Schulprogramm erst im Zuge der preußischen Bildungsreformen und der strafferen Organisation staatlicher Schulaufsicht im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts ausgestaltet. Das preußische *Circular-Rescript, die Gymnasial-Prüfungs-Programme betreffend* vom 23. August

- 16 Einen solchen Anhang macht Jean Paul zur Grundlage einer Herausgeberfiktion, mit der er seinen *Quintus Fixlein* beschließt. Der Roman endet mit einem in sich geschlossenen Kapitel über »Des Rektors Florian Fälbels und seiner Primaner Reise nach dem Fichtelberg«. Der Erzähler gibt vor, eine um die Perspektive eines mitmarschierten Schülers ergänzte »Abschrift« eines Berichts des Rektors über eine geographische Exkursion zum Zweck der genauen topografischen Erfassung des titelgebenden Landstrichs zu geben. Beginnend mit den Sätzen: »Wenn ein großer Cäsar in seinen Commentarien oder Friedrich II. in den seinigen bescheiden das Ich mit der dritten Person vertauschen: so geziemet es mir noch mehr, an die Stelle meines Ichs nur meinen Amtsnamen zu setzen. Den zwanzigsten Juli brach der Rektor (der Verfasser dieses) mit seinen Nomaden auf, nachdem er ihnen vorher eine leichte Rede vorgelesen, worin er ihnen die Anmut der Reisen überhaupt dartat und von den Schulreisen insbesondere foderte [*sic*], daß sie sich vom Lukubrieren in nichts unterschieden als im Sitzen« (ebd., S. 227f.), entwickelt sich aus der kommentierten »Abschrift« eine heitere Persiflage der Textsorte Program-mabhandlung und eine Satire über das eifernde Gelehrtentum der Schulmänner.
- 17 Vgl. Haubfleisch/Ritzi (Anm. 10), S. 171.
- 18 Johann H. Deinhardt: Über die zweckmäßige Einrichtung der Schulprogramme, in: *Zeitschrift für das Gymnasialwesen* 20 (1866), S. 641–652, hier: S. 642f.
- 19 Vgl. Friedrich Markewitz: *Das Schulprogramm als Textsorte zwischen Erziehungs- und Wissenschaftssystem. Eine systemtheoretisch-textsortenlinguistische Untersuchung*, Berlin 2019; bereits Markewitz (Anm. 10).

1824²⁰ hob die Schulprogramme in den Status von Amtsdruckschriften²¹ unter der Verantwortung der Direktoren als Herausgeber, baute sie um zu Instrumenten der »ministeriellen Fachaufsicht«²² und gab ihnen eine verbindliche Grundstruktur vor.²³ Demnach hatte sich ein Schulprogramm zusammzusetzen aus den zwei von Deinhardt genannten Teilen: einer wissenschaftlichen Abhandlung und den sogenannten Schulnachrichten.

Von den Entwicklungen in Preußen ausgehend, wurde das Programmwesen im Laufe des 19. Jahrhunderts sukzessive in allen deutschen Staaten flächendeckend institutionalisiert und durch ein Zirkulationssystem planmäßig zu einer historisch einmaligen kommunikativen Infrastruktur ausgebaut. Im neu konstituierten Deutschen Kaiserreich war der Institutionalisierungsprozess des Programmwesens 1875 mit der Einrichtung einer zentralen Koordinationsstelle in Leipzig abgeschlossen. Da für die Schulen zugleich die Verpflichtung auf eine Programmabhandlung zugunsten der Praxis fakultativ beigelegter gelehrter Separatdrucke entfiel (»wissenschaftliche Beilage«), wurde die Verlagsbuchhandlung Teubner mit der Aufgabe betraut, ein Jahresregister aller Schulprogramme mit wissenschaftlichen Abhandlungen zu führen und die Texte für Bestellungen durch Schul- und Universitätsbibliotheken vorzuhalten. Die Verbindung zwischen den Höheren Lehranstalten der Donaumonarchie wurde durch ein ähnliches Zirkulationssystem gefördert; auch zwischen beiden Staaten und darüber hinaus kam es zu einem regelmäßigen Programmaustausch.²⁴

Das Programmwesen diente nicht nur der Verständigung zwischen Schulen über die Grenzen unterschiedlicher staatlicher Schulsysteme hinweg, sondern ermöglichte auch die Kommunikation mit Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. »Auf diese Weise entstand eine Art wissenschaftliche Gemeinschaft mit regelmäßigen Publikationen innerhalb der gelehrten Welt im gesamten deutschspra-

20 Vgl. Circular-Rescript des Königl. Ministeriums der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten an sämtliche Königl. Consistorien, die Gymnasial. Prüfungs-Programme betreffend, abgedruckt in: *Die preußischen Gymnasien und höheren Bürgerschulen. Eine Zusammenstellung der Verordnungen, welche den höheren Unterricht in diesen Anstalten umfassen*, hg. von Johann Ferdinand Neigebaur, Berlin u.a. 1835, S. 314–316.

21 Kirschbaum (Anm. 10), S. 13.

22 Haubfleisch/Ritzi (Anm. 10), S. 172.

23 Später kamen noch Regelungen zur Vereinheitlichung der Titelblätter (1841) und des Heftformats (1876) sowie zur Papierqualität (1888) zwecks optimierter Zirkulation, Katalogisierung und Archivierung hinzu; vgl. Kirschbaum (Anm. 10), S. 43; Haubfleisch/Ritzi (Anm. 10), S. 173f.

24 Vgl. Kissling (Anm. 10), S. 312f.

chigen Raum«, wie Manuel Baumbach resümiert.²⁵ Doch auch Länder außerhalb des Deutschen Bundes, über die Schweiz, Ungarn bis ins Baltikum und nach Skandinavien, übernahmen das Erfolgsmodell zumindest zeitweise. Dies geschah vorwiegend dort, wo es deutschsprachige Schulen oder ein an den deutschen Verhältnissen orientiertes Schulsystem gab. Robert Schweitzer stellt in seinem Beitrag zu diesem Band mit den deutschen Sprachinseln in Wiborg, Dorpat und Thorn Beispiele für diese Entwicklung im Ostseeraum vor und weist Gemeinsamkeiten wie Unterschiede gegenüber der Publikationspraxis in Deutschland auf, die z. B. darin bestehen, dass die Programmabhandlungen sich stark auf lokale, im Zusammenhang mit der Geschichte der deutschsprachigen Minderheit und deren Lehranstalten stehende und damit Identität stiftende Themen beschränkten.²⁶

Das flächendeckende systematische Programmwesen der Höheren Lehranstalten fand im Deutschen Reich mit dem Ersten Weltkrieg sein jähes Ende. Es war der kriegsbedingte Papiermangel, der die Kultusministerien dazu veranlasste, die Herausgabe von Jahresberichten auszusetzen, sodass 1915 die letzten Pflichtprogramme erschienen. Initiativen zur Wiederbelebung des Systems in der Weimarer Republik verliefen im Sand. Folgt man dem derzeitigen Stand der Forschung und berücksichtigt die einschlägigen Bestände, so ist die Pflicht zur Abfassung von Jahresberichten im Deutschen Reich nur für Preußen nachgewiesen; der Bestand der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) weist Schulprogramme bis 1940 nach. Es handelt sich dabei allerdings größtenteils um nicht zur Veröffentlichung gedachte hand- oder maschinenschriftliche Berichte, deren Funktion sich »auf eine Informationspflicht für die vorgesetzte Behörde« und das Kultusministerium beschränkte.²⁷ 1942 beendeten die Nationalsozialisten schließlich auch die preußische Programmpraxis.²⁸ Am längsten hat sich das Programmwesen in Österreich gehalten. Wurde die Tradition der Schuljahresberichte in Westdeutschland nach 1945 nur noch von vereinzelt Schulen weitergeführt,²⁹ war die Textsorte Schulprogramm in Ös-

25 Baumbach (Anm. 2), S. 123.

26 Vgl. bereits Robert Schweitzer: Die »Fibeln der Wiborger Aufklärung« – Die Schulprogramme des Wiborger deutschsprachigen Gymnasiums (1806–1814) in ihrem Umfeld: eine gattungsgeschichtliche Studie, in: *Mundus Librorum. Kirja- ja oppihistoriallisia tutkielmia/Buch- und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen*, hg. von Leena Pärssinen/ Esko Rahikainen, Helsinki 1996, S. 209–242.

27 Haubfleisch/Ritzi (Anm. 10), S. 186.

28 Vgl. ebd., S. 192.

29 Für Hinweise hierzu sei Sabine Reh gedankt, die derzeit zu niedersächsischen und (west-)berliner Schulen in diesem Zeitraum forscht.

terreich – wie bereits nach dem Ersten Weltkrieg – bis in die 1960er Jahre erneut als Kommunikationsmedium in Gebrauch.³⁰

Mehrere Adressatengruppen der Schulprogramme werden in den zeitgenössischen Quellen berücksichtigt: die Eltern sowie das interessierte Umfeld der Schulen; die Schüler; die Kollegien anderer Lehranstalten; die übergeordneten Kultusbehörden; schließlich die Universitäten. In Bezug auf die Eltern und Trägergruppen der Anstalten setzte das Erziehungssystem mit den Schulprogrammen explizit auf Transparenz. Da das »allgemeine Geistesleben eines Volks« von der »Wirksamkeit der höheren Schulen wesentlich abhängig« sei, so Deinhardt, bestehe eine besondere Verpflichtung, über die konkrete Ausführung des erzieherischen Auftrags »öffentlich Zeugnis ab[zu]legen und sich der öffentlichen Controle namentlich auch derjenigen Kreise [zu] unterwerfen, aus denen ihnen die Kinder zur Bildung übergeben werden.«³¹ Diesem Zweck dienten die *Schulnachrichten*. Diese waren vom Direktor abzufassen und hatten in standardisierter Form zunächst über die personelle Zusammensetzung des Lehrkörpers wie der Klassenverbände und Abiturienten bis hin zur Sozialstruktur der Schülerschaft (regionale, soziale, religiöse Herkunft) Mitteilung zu machen. Daneben war für jede Klassenstufe Rechenschaft zu geben u.a. über die Stundenverteilung auf die jeweiligen Fächer, die jeweiligen Lehrinhalte, absolvierte Unterrichts- und Lektürepensen, Aufsatz- und Prüfungsthemen, eingesetzte Fachliteratur und Lehrmittel sowie außerunterrichtliche Schülerleistungen. Eine detaillierte Jahreschronik mit weiteren Angaben zu Bibliothekserwerbungen, Schenkungen, Stiftungen, Festakten, Nekrologen usw. beschloss die Schulnachrichten.

Die Schulnachrichten geben auf vielfältige Weise Einblick, wenn nicht in den konkreten schulischen Alltag so doch in wichtige Aspekte der an einer Lehranstalt vorherrschenden Leitlinien und Konzepte der pädagogischen Praxis. Das Forschungsreferat von Sabine Doff zur Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts im Spiegel von Schulprogrammen und die Analysen von Thomas Möbius, Norman Ächtler und Hans-Joachim Jakob zum Deutschunterricht machen dies deutlich. Sabine Doff erörtert die Qualität der Schulprogramme als fachgeschichtliche Quellen vor dem Hintergrund aktueller Mehrebenenmodelle zur Analyse historischer Lehr-/Lernzusammenhänge und referiert eine Reihe von auf diesen Modellen basierenden Untersuchungsergebnissen zur Geschichte des Englischunterrichts.

30 Vgl. Koppitz (Anm. 9), S. 347; sowie den Beitrag von Walter Kissling in diesem Band.

31 Deinhardt (Anm. 18), S. 641.



Abb. 3: Jahresbericht des Großherzoglichen Gymnasiums nebst Vorschule zu Giessen über das Schuljahr 1906/07 (Quelle: Digisam UB Giessen): Titelblatt

III. Übersicht über die Verteilung des Unterrichts.

Die in | | gesetzten Zahlen und Lehrstunden gelten nur für das Sommerhalbjahr.

Ord.-No.	Namen der Lehrer	Klassenführer	Ia	Ib	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI	1.	2.	3.	Gesamtzahl der Stunden
1	a. Schädel		[3Dtsch.]		[3Dtsch.] [3 Gesch. u. Geogr.]				[3Dtsch.]						[12]
	b. Hensell		3 Deutsch		6 Griech.		2 Deutsch								11
2	Stamm		2 ev. Rel. 2 Hebr.	2 ev. Rel. 2 Hebr.	2 ev. Rel.	2 ev. Rel.	2 ev. Rel.	2 ev. Rel.	2 ev. Rel.	2 ev. Rel.	2 ev. Rel.				22
3	Rahn Stellv. Süß	IIa			[17 Latein] [6 Griech.]		[6 Griech.]								[19]
4	Kutsch		4 Mathem.		4 Mathem.		4 Mathem. 2 Naturk.	4 Mathem. 2 Naturk.	2 Naturk.						[22]
5	Clemm	IIb			[3 Gesch. u. Geogr.]	7 Latein 6 Griech. [3 Gesch.]	6 Griech.								19
6	Hüter	Ib		7 Latein 6 Griech.				6 Griech.							19
7	Fink		2 Physik 1 1/2 Übg.	4 Mathem. 2 Physik 1 1/2 Übg.	2 Physik	4 Mathem. 2 Physik	2 Naturk.								22 1/2 [20 1/2]
8	Messer	Ia	6 Griech. 2 Turnen		3 Deutsch				8 Latein						19
9	Altendorf	IIIb	7 Latein	3 Deutsch 2 Turnen [+ IIa]				7 Latein [2 Dtsch.] 3 Gesch. u. Geogr.							22
10	Fuchs	IIIa					7 Latein 2 Turnen				9 Latein 2 Geogr. 2 Turnen				22 [20]
11	Urstadt	IV	3 Gesch. u. Geogr. 3 Franz. 2 Engl.	3 Franz. 3 Gesch. u. Geogr.			[3 Franz.]		5 Franz. 2 Gesch.						21
12	Bernbeck	V					3 Gesch. u. Geogr. [2 Gesch.]		2 Geogr.	9 Latein 4 Deutsch 3 Geogr. 2 Turnen					23 [22]
13	Molz			2 Engl.	3 Franz.	3 Deutsch 3 Franz. 2 Turnen	[2 Dtsch.] 1 Geogr. 3 Franz.	3 Franz. 2 Turnen							21
14	Gundel vorher Süß	IIa			7 Latein 3 Gesch. u. Geogr. 2 Turnen	3 Gesch. u. Geogr.		2 Deutsch	3 Deutsch 2 Turnen						22
15	Hartmann	VI							4 Mathem. 2 Naturk. 2 Schreib.	4 Rechnen 2 Naturk. 3 Schreib. 2 Zeichn.		3			25
16	Levy	2.										4	21		25
17	Haggenmüller	1.		1 1/2 nichtverbindl. Zeichnen		1 Zeichnen	1 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	4 Deutsch		12 [14]			23 1/2 [25 1/2]
18	Zieprecht	3.										8	2	18	28
19	Bayer			2 kath. Religion											2
20	Daus							2 kath. Religion							2
21	Sander			2 isr. Religion											2
22	Marx					2 isr. Religion			2 isr. Religion						4
23	Geller				4 Singen + 1 Schüler-Orchester						1 Singen				6

Abb. 4: Jahresbericht des Großherzoglichen Gymnasiums nebst Vorschule zu Gießen über das Schuljahr 1906/07 (Quelle: Digisam UB Gießen): Übersicht der Stundenverteilung.